

Franz-Dieter Sauerborn

»... hic est celebris ille Glareanus« – Glareans Leben und Persönlichkeit

»Das ist jener berühmte Glarean«. So steht es in einer Randbemerkung von späterer Hand in der Matrikel der Universität Basel für die Zeit vom 1. Mai bis 17. Oktober 1514 zu dem an erster Stelle notierten »magister Henricus Loritus Glareanus, poeta laureatus«.¹

Im Laufe der Zeit verblasste Glareans Berühmtheit. Von seinen zahlreichen Kommentaren zu lateinischen Autoren, seiner Chronologie der römischen Geschichte, seinen Lehrbüchern zu Grammatik, Geografie oder Mathematik ist keine Rede mehr. Für die Musikwissenschaft ist Glarean auch heute noch bedeutend, obwohl in seinen Werken die Schriften zur Musik zahlenmäßig eine untergeordnete Rolle einnehmen.

Daten zu Glareans Leben und Persönlichkeit wurden eher beiläufig gesammelt, waren mehrheitlich ein schweizerisches Regionalthema und wurden, vor allem seit Johann Heinrich Tschudis *Beschreibung des Lobl. Orths und Lands Glarus* von 1714, mit Fehlern und Erzählungen ungewisser Herkunft angereichert.² Vieles hat sich im Lauf der Jahrhunderte angesammelt und den Blick auf die Person Glareans verstellt. Vermeintliches Wissen verflüchtigt sich bei näherer Prüfung zur Anekdote, der aber wissenschaftlicher Rang zugeordnet wird. Ein Beispiel, entnommen der Basler Universitätsgeschichte von Edgar Bonjour:

1514 ließ sich der Poeta laureatus zu Basel ins Magisterkollegium aufnehmen und wirkte eine Zeitlang als besoldeter Dozent; mit seinem ungezügelter Temperament fügte er sich aber nur mühsam ins akademische Kollegium ein, stieß mit seinen Grobheiten und mit seinem ätzenden Spott an. ... Der Sanguiniker Glarean, sein ungestüm herausfahrendes Wesen, seine brausende, unausgeglichene Art wird durch manche überlieferte Anekdote beleuchtet. So soll er einen Doktor im Hause (des Druckers) Froben durchgeprügelt und die Treppe hinuntergeworfen haben: *Imposuit mihi manus, percutiens in dorsum et projiciens de orsum*, eine Episode, die in ihrem Hintergrunde auch den Zu-

- 1 Hans Georg Wackernagel, *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd. 1: 1460 – 1529, Basel 1951, S. 319.
- 2 Johann Heinrich Tschudi, *Beschreibung des Lobl. Orths und Lands Glarus*, Zürich 1714, S. 485–488 und 748f.

sammenstoß zwischen freier humanistischer Wissenschaft und altem akademischen Brauche zeigt.³

Glareans angebliche Gewalttätigkeit im Hause Frobens erwähnte bereits Heinrich Schreiber in seiner grundlegenden Glarean-Biografie von 1837.⁴ Bonjour griff hierauf zurück, übersah jedoch, dass Schreiber aus den *Epistolae obscurorum virorum* (1517) zitiert hatte.⁵ Hier berichtet ein Magister Schlauraff in einem *Carmen rithmicale* über seine schmerzhaften Erlebnisse während einer Reise durch Deutschland. In Schlettstadt soll Beatus Rhenanus ihm zwei Streiche auf den Kopf gegeben haben, dass ihm Hören und Sehen verging. Voller Entrüstung, wobei ihm die lateinischen Worte ausgehen, erzählt Schlauraff, Wolfgang Angst in Hagenau habe ihm mit seinem Stab aufs Auge geschlagen. In Freiburg habe man ihn gar mit dem Tode bedroht. In Basel, im Hause des Druckers Froben, hätten sich viele böse Haretiker aufgehalten; Glarean habe seine Hand gegen ihn erhoben, ihn in den Rücken geschlagen und zu Boden geworfen, bis er ihn bei seinem Dichterlorbeer um Barmherzigkeit gebeten habe.

Schenkt man dem Schlauraff Glauben, müssten die süddeutschen Humanisten insgesamt recht schlagkräftige Argumente gehabt haben. Die fingierten Briefe und Texte der *Epistolae obscurorum virorum* richten sich an Ortwin Gratius, von Glarean auch als »Porcvinum Gracchum« oder als »Portvinum Graecum« bezeichnet. Als Autor gilt u. a. Ulrich von Hutten, der es jedoch weit von sich wies, als Verfasser hieran beteiligt gewesen zu sein.⁶ Die *Epistolae* fanden großen Beifall, und die Humanisten, auch Glarean, sorgten für ihre Verbreitung. Zur Beschreibung von Glareans Persönlichkeit können sie freilich kaum etwas beitragen.

Die Geschichte von Glareans berittenem Einzug während einer Disputation an der Universität Basel wurde hingegen später als unglaublich empfunden, obwohl sie mehrfach belegt ist. Glarean begründete seinen ungebührlichen Einzug damit, dass man ihm den seinem Rang als gekröntem Dichter entsprechenden Platz nicht einräumen wollte. Als sein Pferd, andere

3 Edgar Bonjour, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart (1460–1960)*, 2. Aufl., Basel 1971, S. 101.

4 Heinrich Schreiber, *Heinrich Loriti Glareanus, gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker aus dem sechzehnten Jahrhundert. Biographische Mittheilung zur jährlichen Gedächtnissfeier an der Albert-Ludwigs-Hochschule zu Freiburg im Breisgau*, Freiburg 1837, S. 25.

5 *Epistolae obscurorum virorum*, hrsg. von Aloys Bömer, Bd. 2, Heidelberg 1924, S. 108.

6 Franz-Dieter Sauerborn, »Glarean – das Enfant terrible unter den Basler Humanisten«, in: *Wort und Klang. Martin Gotthard Schneider zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Lothar Käser, Bonn 1995 (Biblia et Symbiotica, 10), S. 301–327.

sprechen von einem Esel, angewidert von der Disputation, auch noch »auf das scheußlichste äpfelte«, konnte die Veranstaltung nicht fortgesetzt werden.⁷

Bernhard Freuler, Dekan von Glarus, fand in seiner wortreichen Glarean-Biografie von 1876/77 einen Grund für Glareans »merkwürdiges Wesen«: »Er als ein nicht durch rechte Kultur gezogenes Kind der Natur habe die burlesken Sprünge, die er auf den Alpen bei seiner Herde gemacht, nie völlig ablegen können und habe diese Sprünge auch in die Schulsäle der Wissenschaft und Universität herübergenommen.«⁸

Wer war Glarean, und was machte ihn berühmt? Heinrich Loriti, bekannter unter dem Namen Henricus Glareanus, gehört zu den bedeutendsten schweizerischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts. Geboren wurde er nach eigenem Bekunden im Juni 1488. Anderslautende Angaben beruhen auf Verwechslungen mit seinem Todestag, dem 28. März 1563, wobei auch hierfür als Datum bisweilen Februar oder Mai angegeben werden.

Der Familienname Loriti weist ihn als Sohn eines Bauerngeschlechts aus, das in Mollis im Kanton Glarus begütert war. Das Dorf Mollis liegt in unmittelbarer Nähe zu Näfels; hier hatte 1388 die berühmte Schlacht der Schweizer gegen die Habsburger stattgefunden. Glarean hatte um 1510 hier zu ein *Carmen de pugna Confoederatorum Helvetiae commissa in Naefels* verfasst; es wurde jedoch »aus bestimmten Gründen«, wie er in den Kommentaren zu seinem *Panegyricon Helvetiae* (1554) schreibt, nicht gedruckt.⁹

Der Familienname Loriti tritt zurück hinter den Humanistennamen Glareanus. Einerseits lässt dieser, dem Familiennamen beigefügt, die Herkunft aus Glarus erkennen. Andererseits kennzeichnet der latinisierte Name seinen Träger als Mitglied der Familie der humanistischen Gelehrten. Bereits 1507/08 nannte sich Heinrich Loriti als Kölner Student »Henricus Glareanus«.¹⁰

7 Franz-Dieter Sauerborn, »Die Krönung des schweizerischen Humanisten Glarean zum poeta laureatus durch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 und seine Helvetiae Descriptio von 1514/15«, in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land«* 116 (1997), S. 171f.

8 Bernhard Freuler, »Das Leben und Wirken Glareans«, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Glarus* 12 (1876), S. 5–96, und 13 (1877), S. 10–111, hier 13 (1877), S. 10f.

9 Heinrich Glarean, *Helvetiae descriptio cum IIII. Helvetiorum pagis ac XIII. urbium Panegyrico, & Osualdi Molitoris Commentario. Item ad Max Aemilianum Imperatorem carmen cum scholiis*, Basel 1553, S. 69.

10 Otto Fridolin Fritzsche, *Glarean. Sein Leben und seine Schriften*, Frauenfeld 1890, S. 7f. Die Angabe von Fritzsche, Heinrich Loriti habe sich erst 1512 Glareanus genannt, beruht hauptsächlich auf der falschen Datierung von Briefen Huldrych Zwinglis. Vgl. hierzu Franz-Dieter Sauerborn, »Zur Biographie Glareans«, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Glarus* 74 (1993), S. 123–131; sowie ders., »Heinrich Glarean und die Kölner Ursula-legende von 1507«, in: *Zwingliana* 24 (1997), S. 19–57.

Später unterschied er zwischen »Clarona« (Glarus) und »glarea« (Steinacker), dem Ort seines Geburtshauses in Mollis, und leitete seinen Namen nunmehr von seiner Herkunft »Clarona« und vom Sitz seiner Familie »glarea« ab und nannte sich nun »Henrichus Loritus Glareanus patricius Claronensis«.

Die geistesgeschichtliche Epoche des Humanismus, die Glarean miterlebte und mitgestaltete, an der er vor allem als Pädagoge seinen Anteil hatte, wurde hineingerissen in den Strudel der Reformation. Wie die meisten Humanisten stimmte auch Glarean zunächst dem neuen Denken zu, waren sich in der Kritik an der Kirche Humanisten und Martin Luther durchaus einig. Jedoch in der Sorge um den Fortgang der »humanitates« unterstützten die meisten der älteren Humanisten, vor allem Erasmus von Rotterdam, Luther und die Reformation nicht. Die Auseinandersetzung mit der Reformation veränderte Glareans Leben: Er musste aus wirtschaftlichen Gründen – die Studenten blieben fort – das reformierte Basel verlassen und zog ins habsburgische, katholische Freiburg. Alte Freundschaften zerbrachen, Feindschaften entstanden. Glareans Fortgang von Basel wurde mit Erleichterung aufgenommen. Am 11. April 1529 schrieb der Basler Reformator Johannes Oekolampadius an Simon Grynaeus:

Glareanus etiam ipse, maledicantiae morbo obnoxius, absens quam praesens utilior erit. Quod si et alii abcedant malevoli, tanto commodius habebit corpus.¹¹

Glarean selbst, von der Krankheit des Schmähens befallen, wird abwesend nützlicher sein als anwesend. Wenn auch andere Übelwollende gehen würden, würde sich der Körper um so wohler fühlen.

Oekolampad beklagte sich im Übrigen nicht zu unrecht, bezeichnete Glarean ihn doch als »Oekodiabolus« und »Schlampadius«.¹² Seine wenig schmeichelhafte Tafelzeichnung Oekolampads aus dem Jahre 1559, wohl von seinem Schüler Aegolf von Knöringen abgezeichnet, lässt die Heftigkeit der Auseinandersetzung noch erkennen.¹³

Seine Ausbildung erhielt Glarean bei dem aus Rottweil stammenden Michael Rubellus. Dieser war wohl von 1497 bis 1501 Schulmeister an der Berner Stiftsschule St. Vinzenz. Im Laufe des Jahres 1499 wurde Glarean

11 *Briefe und Akten zum Leben Oekolampads. Zum 400-jährigen Jubiläum der Basler Reformation*, hrsg. von Ernst Staehelin, Bd. 2: 1527–1593, Leipzig 1934 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 19), S. 311–313, Nr. 653.

12 Ebd., Bd. 1: 1499–1526, Leipzig 1927 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 10), Nr. 257, S. 368.

13 Heinrich Glarean, *Das Epos vom Heldenkampf bei Näfels und andere bisher ungedruckte Gedichte*, hrsg. von E. F. J. Müller, Konrad Müller und Heinrich Keller, Glarus 1949 (Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 53), S. 161.

sein Schüler. Als Rubellus im Jahre 1501 nach Rottweil zurückkehrte, folgte ihm Glarean und blieb bis zum Beginn seines Universitätsstudiums in Rottweil. Mit Rubellus zog ein neuer Geist in die Rottweiler Lateinschule ein. Wichtigstes Ziel seines Unterrichts war die Gewandtheit im Umgang mit der lateinischen Sprache. Hierzu diente vor allem die Lektüre der Klassiker. Auch die Musik spielte eine hervorragende Rolle, war doch der Unterricht darauf ausgerichtet, die Schüler auf den Lehrer- oder Priesterberuf vorzubereiten. Glarean erwähnt im *Dodekachordon* einen Streit mit einem Sänger in Rottweil über die korrekte Ausführung einer Antiphon. Der Sänger habe erst nachgegeben, als Rubellus zugunsten seines Schülers entschieden und dafür gesorgt habe, dass dieser Gesang künftig vom Chor wie auch in der Schule in der berichtigten Fassung Glareans gesungen wurde.¹⁴ Rubellus kehrte 1510 nach Bern zurück, wo er am 2. Oktober als Schulmeister angenommen wurde. Als er im Jahr 1520 in Bern starb, hatte er sich hohes Ansehen als Lehrer erworben.¹⁵

Am 5. Juni 1507 immatrikulierte sich Henricus Loriti Helvetius an der Universität Köln. Angaben, er habe sich bereits 1506 in Köln immatrikuliert, beruhen auf einem Lesefehler von Hermann Joseph Liessem, der die Kölner Universitätsakten durchgesehen hatte.¹⁶ In die Zeit 1507/08 fällt der Beginn des Briefwechsels mit Huldrych Zwingli, dem Pfarrer von Glarus, den Glarean wahrscheinlich kurz vor Beginn seines Studiums bei einem Besuch in seiner Heimat kennen gelernt hatte. Ihm schickte er eine in Köln gedruckte Ursulalegende mit einem eingeschriebenen Brief, in welchem er über Kölner Kirchen und die dort aufbewahrten Reliquien der Heiligen berichtet, ein Thema, an dem Zwingli offenbar interessiert war.¹⁷

Nach abgeschlossenem Studium, als junger Magister, reiste Glarean 1510 erneut in seine Heimat Glarus, um seine Familie, die Eltern und seine Geschwister, zwei Brüder und eine Schwester, zu besuchen.¹⁸ Dem Vater teilte er mit, dass er nicht Pfarrer von Mollis werden wollte. Er sei für dieses Amt einerseits zu jung, andererseits wolle er nicht, wie der Ziegenhirt, sich jähr-

14 *Dod.*, S. 154f.

15 Siehe H. Glarean, Das Epos (wie Anm. 13), S. 24f.; Franz-Dieter Sauerborn, »Michael Rubellus von Rottweil als Lehrer von Glarean und anderen Humanisten. Zur Entstehungsgeschichte von Glareans *Dodekachordon*«, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 54 (1995), S. 61–75.

16 Hermann Joseph Liessem, *Hermann van dem Busche. Sein Leben und seine Schriften*, Reprint der Ausgabe Köln (Jahresberichte des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Cöln 1884–1908), Niewkoop 1965, S. 28, Anm. 2.

17 F.-D. Sauerborn, Heinrich Glarean (wie Anm. 10).

18 F.-D. Sauerborn, Zur Biographie (wie Anm. 10).

lich zur Wahl stellen.¹⁹ Auf der Rückreise knüpfte er erste Beziehungen zur Universität Basel. Zwingli gegenüber hatte er zuvor den Wunsch geäußert, dort eine Stelle zu erhalten. Der Reuchlinstreit spielte für seinen Wechsel nach Basel kaum eine Rolle. Auch die eher traditionelle Ausrichtung der Kölner Universität kann nicht der ausschlaggebende Grund gewesen sein. Basel lockte vor allem als bedeutende Druckerstadt. Außerdem beklagte sich Glarean über Essen und Bier in Köln; beides fand er unbedenklich.²⁰ Bereits in seinem *Hodoeporicon*, in dem er seine Reise von Köln in die Heimat beschrieb, hatte Glarean davon berichtet, wie er seinen Eltern bei der Abreise in Aussicht stellte, er werde nach vier Jahren in seine Heimat zurückkehren. Die Reise hatte 1510 stattgefunden.²¹ In Basel immatrikulierte er sich 1514, also vier Jahre später.

In Köln begann Glarean 1510 seine Lehrtätigkeit mit Vorlesungen über Vergils *Aeneis* und *Georgica*; gleichzeitig setzte er seine Studien fort. Er wandte sich vor allem den alten Sprachen, aber auch der Geografie und Geschichte zu. Schon bald galt er hierin als besonders kundig.²² Bedeutend wurde Glareans kartografische Leistung; bis zur Wiederentdeckung von Martin Waldseemüllers Weltkarte galten seine (auf Waldseemüller beruhenden) Karten als erste, auf denen Amerika verzeichnet war. Auch in der Geografie war es, wie in der Musik, sein Ziel, die antike Lehre wiederherzustellen; er berief er sich auf Ptolemäus und Strabo und beschrieb ein geozentrisches Weltbild.

Das wichtigste Ereignis der Kölner Jahre war die Krönung Glareans zum Poeta laureatus durch Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstag von 1512.²³ Die Vorstellung, Glarean habe durch den spontanen Vortrag eines Lobgedichts auf Maximilian die Gunst des Kaisers erhalten, ist ebenso unrichtig wie die Meinung, er sei wegen seiner hervorragenden Dichtkunst ausgezeichnet worden. Dichterkrönungen dienten als Mittel der Hofpropaganda; die Gekrönten erfüllten diesen Anspruch in ihren meist panegyrisch ausgerichteten Vorträgen vor Kaiser und Reichstag.

Der öffentliche Vortrag eines Panegyricon galt als ›Prüfung‹ des Kandidaten, war somit Teil des Zeremoniells und diente zugleich dem Ruhm des

19 *Huldreich Zwinglis sämtliche Werke*, hrsg. von Emil Egli, Bd. 7: *Briefwechsel*, Tl. 1: 1510–1522, Zürich 1911, Reprint Zürich 1981 (Corpus reformatorum, 94), S. 2–4: Brief vom 13. Juli 1510.

20 Ebd.

21 E. F. J. Müller (siehe H. Glarean, *Das Epos*, wie Anm. 13), S. 25, datiert die Reise fälschlich auf 1511. Vgl. F.-D. Sauerborn, *Heinrich Glarean* (wie Anm. 10), S. 22.

22 Carl Krause, »Der Briefwechsel des Mutianus Rufus«, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Supplement*, N. F. 9 (1885), S. 347.

23 F.-D. Sauerborn, *Die Krönung* (wie Anm. 7).

Kaisers. Glarean steigerte die Wirkung, indem er sein Loblied singend in dorischer Tonart vortrug. Nach dem Vortrag wurde er vom Kaiser empfangen und mit dem Lorbeerkranz gekrönt. Zum Lohn erhielt er einen goldenen Ring, besetzt mit Diamanten, und wurde, nach dem Vortrag eines Dankgedichts, freundlich entlassen. Sicher haben die für die Dichterkrönung Joachim Vadians bezeugten Akklamationen auch in Köln nicht gefehlt. Als Helfer stand Glarean der kaiserliche Orator und Comes palatinus Balthasar Merklin aus Waldkirch zur Seite. Merklin, später Bischof von Hildesheim und Konstanz, stieg unter Karl V. zum Vizekanzler des Reichs auf. Er starb am 28. Mai 1531 in Trier. Die Mitwirkung Merklins bei Glareans Dichterkrönung macht deutlich, dass es sich hierbei nicht um ein zufälliges Ereignis gehandelt hat. Die Nähe zum Kaiserhof bedurfte der sorgfältigen Planung.

Vom Poeta wurde erwartet, dass er das Lob des Kaisers mehren, zu seinem Nachruhm beitragen und auf den Reichstagen für positive Propaganda sorgen sollte. Gleichzeitig sollte negative Historiografie verhindert werden. Hierin ist wohl auch begründet, dass Glarean sein erwähntes *Carmen de pugna Confœderatorum Helvetiae commissa in Naefels* nicht drucken ließ. Die Dichterkrönung eröffnete dem Poeta einerseits den Weg zur Universität, andererseits in die kaiserliche Verwaltung, wo gebildete Bürger als Ersatz für einen dem Kaiser nicht willfährigen Adel dienen sollten. Glareans Weg führte zur Universität.

Der Unterricht der Poetae erfreute sich bei den Studenten großer Beliebtheit, und Glarean konnte sich über mangelnde Hörerzahlen auch dann nicht beklagen, als in anderen Vorlesungen die Hörer wegblieben. Auf Seiten der Lehrenden in den Artistenfakultäten hingegen stießen die Vorlesungen der Poetae nur selten auf Begeisterung. Ihr Vortrag passte nicht in das traditionelle Lehrprogramm der Grammatik und Rhetorik, und, weil sie, wie es ihr Recht war, im Unterricht den Dichterlorbeer trugen, unterschieden sie sich bereits in ihrem Auftreten vom üblichen Lehrer. Auch Glarean ist in Basel mit dem Lorbeerkranz aufgetreten, wie Hans Holbeins Zeichnung erkennen lässt (siehe dazu die Abbildung auf dem Umschlagstiel dieses Bandes). In der Vorlesung konnte sich der Poeta größere Freiheiten erlauben, wie zum Beispiel Kommentare in deutscher Sprache, und er durfte eigene Werke seinem Unterricht zugrunde legen.

Im Frühjahr 1514 begab sich Glarean nach Basel. Wenig später, im August 1514, traf auch Erasmus von Rotterdam hier ein. Zwischen beiden entwickelte sich eine langjährige Freundschaft. Ende des Jahres 1514 legte Glarean den Eidgenossen seine *Descriptio Helvetiae* vor, eine Beschreibung der schweizerischen Orte in Versen, beruhend auf den Angaben antiker Au-

toren. Das Werk brachte ihm Lob und Gewinn in Form eines Stipendiums ein, das er an der Universität Pavia genießen sollte. Seinen Aufenthalt in Pavia musste er jedoch vorzeitig abbrechen, da er aus politischen Gründen das zugesagte Geld nicht erhielt. Infolge der Annäherung der Schweiz an Frankreich konnte sein Stipendium in einen mehrjährigen Aufenthalt in Paris verändert werden. Hier hatte er die Aufgabe, Studenten aus der Schweiz zu betreuen. 1523 kehrte er an die Universität Basel zurück. Der Ausbruch der Reformation in Basel führte zu einem Rückgang der Studentenzahlen, so dass Glarean 1529 mit seinen Schülern nach Freiburg i. Br. zog. Wenig später folgten Erasmus von Rotterdam wie auch das Basler Domkapitel.

In Freiburg wirkte Glarean vor allem als Lehrer der Artistenfakultät. Neben seiner Lehrtätigkeit, die er bis ins hohe Alter ausübte, gab er lateinische Autoren heraus und schrieb hierzu *Annotationes*. Zusätzlich verfasste er Lehrbücher zur Geografie oder auch zur Mathematik, die offenbar so gefragt waren, dass er ständig mit Neuauflagen befasst war. Einen wesentlichen Teil seiner Zeit beanspruchte die Arbeit am *Dodekachordon*, das 1547 in Basel gedruckt wurde, jedoch entsprechend Glareans eigenen Angaben ihn mehr als zwanzig Jahre beschäftigt hatte und das er bereits vor 1540 als vollendet angesehen hatte.²⁴

Mit seiner autobiografischen Dichtung *Carmen totam fere Glareani vitam complectens*, die er 1559 zu Beginn seiner Livius-Vorlesung öffentlich vortrug, nahm Glarean sein Recht in Anspruch, eigene Werke im Unterricht zu verwenden.²⁵ Zunächst lobt er die Stadt Köln, vor allem wegen der bedeutenden Heiligen, die hier verehrt wurden. Seine Kölner Lehrer erwähnt er nicht, jedoch kommt er auf die Krönung zum Poeta laureatus durch Maximilian I. auf dem Kölner Reichstag von 1512 zu sprechen. Er erwähnt seinen Aufenthalt in Italien, Basel und Paris, wobei er vor allem die Gelehrten nennt, die er dort kennen gelernt hatte. Nach seiner Rückkehr sei er durch die Reformation und das Wirken der »Lampe« (Oekolampad), eines »monstrum horrendum«, aus Basel vertrieben worden. Das folgende Lob auf die Stadt Freiburg ist eher ein Ruhmgesang auf Kaiser Karl V. und König Ferdinand I.

Das Gedicht richtet sich an die Öffentlichkeit. Die Dichterkrönung durch Maximilian I. steht am Anfang von Glareans Wirken; der Dank hierfür wird mit dem Lob seiner Nachfolger verbunden. Glarean nennt die Erfolge Karls V. in Afrika. Die Eroberung von Tunis 1535 durch die kaiserlichen Truppen stellte die spanische Seeherrschaft im Mittelmeer vorerst wieder her.

24 F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 15).

25 H. Glarean, Das Epos, wie Anm. 13, S. 154–167.

Ferdinand wird als König im Reich und in Ungarn bezeichnet. Aufgrund der genannten Fakten kann die Entstehung der Dichtung auf die Jahre zwischen 1535 und 1538 eingegrenzt werden. Den Untergang der kaiserlich-päpstlichen Flotte 1538 erwähnt Glarean nicht. Geschehnisse, die das Bild des Kaisers negativ beeinflussen könnten, werden nicht genannt. So verfuhr Glarean auch bei den Neuauflagen seines Lobgedichts auf Kaiser Maximilian I.

Die Hinwendung zum Hof lässt sich anhand der Widmungen in Glareans Werken erkennen. Selbstverständlich erwartete er finanzielle Zuwendungen. Doch ging sein Bestreben offenbar weiter. Auf dem Reichstag von Speyer 1544 war Glarean anwesend und wurde von Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. empfangen, wie sein Neffe Jakob Loriti in seinem Brief an Aegidius Tschudi vom 13. März 1544 berichtete.²⁶ Bei diesem Empfang erfolgte wohl die Ernennung Glareans zum »familiaris Caesaris«. Die rechtliche Begründung der »familiaritas« erfolgte mittels einer Urkunde. Die Untertanen wurden durch zusätzliche Schreiben auf die verliehene Würde aufmerksam gemacht mit dem Hinweis, der Ernannte sei bevorzugt zu behandeln. Um ein solches Schreiben handelt es sich wohl bei dem *Breve*, das Glarean der Universität Freiburg vorlegte. Seine Bitte, dass er bei öffentlichen Handlungen als »familiaris« zu nennen sei, wurde von der Universität jedoch abgelehnt.

Der Titel war an die Person des Kaisers gebunden. Folgerichtig bezeichnete sich Glarean nach dem Rücktritt Karls V. 1556 nicht mehr als »familiaris Caesaris«. Mit der »familiaritas« war selbstverständlich die Pflicht verbunden, sich für den Ruhm des Herrschers einzusetzen. Dies tat Glarean mit einem Loblied auf Karl V., das 1547 in Freiburg mit dem Titel *Ain New lied zu eeren Rö. Kayserlich Mayestat / Caroli des fünfften* gedruckt wurde. Das Lied besteht aus elf Strophen in deutscher Sprache; der erste Buchstabe der Strophen 1 bis 7 ergibt den Namen des Kaisers. Die folgenden Strophen vervollständigen den Titel: *Karolus der fünfft. Römischer Kaiser. Zu allen Zeiten Meerer des Reichs*. Die dem Loblied beigefügte Melodie entspricht der Tenorstimme eines Lieds von Ludwig Senfl, das mit dem Text »Mag ich vnglück nit widerstan« in Georg Forsters erstem Band der *Frischen teutschen Liedlein* von 1539 abgedruckt war.²⁷ Glarean übersetzte den deutschen Text ins Lateinische, um so dem Lied eine Verbreitung auch außerhalb Deutschlands zu ermöglichen. Die Form der deutschen Dichtung behielt er bei. Dies führte zu Schwierigkeiten,

26 Franz-Dieter Sauerborn, »... atque suum familiare nominarint«. Der Humanist Heinrich Glarean (1488–1563) und die Habsburger«, in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land«* 120 (2001), S. 57–75.

27 *Ein außzug guter alter vnd newer Teutscher liedlein einer rechten teutschen art*, Nürnberg 1539, Nr. 102.

wie Glarean in seinem Vorwort dem Leser mitteilt, da der Rhythmus, wie er zur deutschen Sprache richtig sei, zum Lateinischen nicht passe. Zusätzlich mussten die Verse der Vertonung Senfls angeglichen werden.

Glarean hatte bereits 1538 Kontakt zu Senfl aufgenommen, da er Beispiele für sein *Dodekachordon* suchte. Möglicherweise war Senfls Lied auch in der Auswahl für das *Dodekachordon* gewesen. Hierfür spricht die genaue Bezeichnung der Tonart »Hypoaeolii Modi harmonia in Phrygii systemate«.

In den folgenden Jahren führte Glarean die ihm verliehenen kaiserlichen Titel »poeta laureatus« und »Imperatoriae Maiestatis familiaris«. Die Nähe zum Kaiserhaus spiegelt sich auch in einer Auszeichnung seines Neffen Jakob Loriti, des Stadtschreibers von Neuenburg. Dieser erhielt am 3. Januar 1563 von Kaiser Ferdinand I. in Freiburg einen Erbländisch-Österreichischen Wappenbrief mit dem Lehen-Artikel. Das Wappen zeigt im Schild zwei Sparren nebeneinander. Auf dem mit einem Lorbeerkranz gezierten Stechhelm steht ein weißer Schwan mit offenem Schnabel und erhobenen Flügeln. Die hiermit verbundene Erhebung in den niederen Adel war offenbar erblich, da auch sein Sohn Johann Conrad Loriti dieses Wappen führte. Möglicherweise wurde dem Neuenburger Ratsschreiber 1563 ein Rang übertragen, den bereits Glarean innehatte. Dieser führte in seinem Siegel »ein Wappen mit einem M [2 Sparren] und als Helmzier einen Schwan«.²⁸ Offenbar sind Glareans Siegel und das Wappen des Jakob Loriti identisch. Erhalten ist sein Siegel u. a. auf einem Legat, das Glarean zugunsten des Spitals in Glarus am 6. August 1560 in Freiburg ausstellte. Unterzeichnet ist das Legat mit »Lammann von Glarus«.

In Widmungsschreiben ab 1549 trat neben die kaiserlichen der eidgenössische Titel »patricius Claronensis apud Helvetios«, woraus sich erkennen lässt, dass Glarean die Beziehungen zu seiner Heimat keinesfalls vernachlässigt hatte. Seine panegyrischen Dichtungen auf Kaiser Maximilian I. wie auch auf die Schweiz ließ er seit 1514/15 stets gemeinsam drucken. Das Lob des Vaterlandes und das Lob des Kaisers standen für ihn offenbar in einem untrennbaren Zusammenhang. Im Lob des Vaterlandes war das Lob des Kaisers enthalten, wie im Lob des Kaisers sein Vaterland nicht vergessen wurde. Auf diese Weise konnte er die unübersehbaren politischen Gegensätze zwischen Eidgenossen und Kaiser überbrücken. Vor allem der geistige Aufschwung, durch humanistische Gelehrte befördert, überstrahlte seit dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts den kriegerischen Ruhm der Eidge-

28 Felix Stüssi, »Lebenslauf«, in: *Der Humanist Heinrich Loriti genannt Glarean 1488–1563. Beiträge zu seinem Leben und Werk*, Glarus 1983, S. 41.

nossen. Zu diesen Gelehrten, die weit über die Landesgrenzen hinaus miteinander in Verbindung standen, gehörte auch Glarean, der sich somit nicht nur auf regionalem, sondern auf europäischem Niveau bewegte. Hier hoben sich die Gegensätze zwischen territorialem Patriotismus und der Verbundenheit zu Kaiser und Reich auf.

Die Verbindung zu Kaiser und Vaterland wurde für Glarean bedeutsam, als seine Schriften trotz seiner Treue zur katholischen Kirche 1558/59 in das Verzeichnis der verbotenen Bücher aufgenommen wurden. Zu seiner Rehabilitierung vermochte er eine Reihe bedeutender kirchlicher Persönlichkeiten aufzubieten, wie die Kardinäle Alessandrino (Michele Ghislieri aus der Provinz Alessandria), der später als Pius V. den päpstlichen Thron bestieg, Carlo Borromaeo, sowie den für die Schweiz zuständigen Nuntius Giovanni Antonio Volpe. Auch übten die katholischen Orte und vor allem Aegidius Tschudi, Glareans Schüler und Freund, in Rom erheblichen Druck aus. Schließlich gelang es, Glarean zu rehabilitieren. Ein persönliches Breve des Papsts Pius IV. sollte Glarean über das ihm angetane Unrecht trösten.

Auf die im Rahmen des Konzils von Trient stattfindende Debatte über die Neufassung des Index hatte wohl auch Kaiser Ferdinand I. Einfluss genommen. Erzbischof von Prag, Anton Brus von Müglitz, teilte ihm am 3. Februar 1563 mit, dass die Humanisten Ulrich Zasius und Glarean, im Gegensatz zu Erasmus von Rotterdam, im neuen Index nicht mehr aufgeführt seien. Die Benachrichtigung des Kaisers lässt erkennen, dass auch Ferdinand I. sich für Glarean eingesetzt hatte.

In der Nacht zum 28. März 1563 starb Glarean. Am gleichen Tag, nachmittags um vier Uhr, wurde sein Leichnam von sechs älteren Magistern der Artistenfakultät in die Kirche des Freiburger Dominikanerklosters überführt und dort unter Teilnahme aller Universitätsangehörigen bestattet. Die Beisetzung im Dominikanerkloster war Glareans eigener Wille gewesen; auch hatte er, wie aus den Klosterrechnungen hervorgeht, für seine Bestattung an das Kloster 53 Pf. bezahlt, was etwa einem Jahresgehalt entsprach. Der Senat der Universität fasste am 9. Juni 1563 den Beschluss, zum Andenken Glareans ein hervorragendes »monumentum« erstellen zu lassen. Es wurde aber, entgegen der ursprünglichen Planung, nicht bei den Dominikanern, sondern in der Universitätskapelle des Freiburger Münsters angebracht.²⁹ Hier hatte es 1565 Heinrich Pantaleon gesehen und beschrieben.³⁰ Die Inschrift lautet in der deutschen Übersetzung Pantaleons von 1570:

29 Franz-Dieter Sauerborn, »Das Epitaph Glareans im Freiburger Münster«, in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land«* 114 (1995), S. 69–75.

Heinrich Glareanus, ein gekroener Poet / und gezierde dieser hohen Schul hat seinen lauff wol vollbracht / und erwartet hie einer zukünfftigen auferstendnuß. Dieweil er dann ein sehr hoch verstendig mann / so mit gantzen trüwen gelehret / hat die gemeine hohe schul zu danckbarkeit billich seiner seel diese geschrift / als für ein ewige gedechtnuß / bey allen nachkommenden woellen auffrichten. Er starb im 1563 jar den 28 tag Mertzen seines alter im 75.³¹

Was machte die Berühmtheit Glareans aus? Sicher nicht allein die Anekdoten, die nachträglich über ihn erzählt wurden und die ihn entweder als besonders grob oder als besonders scherzhaft darstellten. Erasmus von Rotterdam beschreibt den jungen Glarean (in der Übersetzung Pantaleons) folgendermaßen:

Hiemit hat auch Glareanus ein solliche art / das er gern ob den buecheren sitzet / und thüt jm studieren gar nit wee. Was er nit versteht / begeret er mit grosser begird zu lernen / er zeigt auch alles was er weißt anderen treuwlich an.³²

Erasmus weist auf zwei Eigenschaften Glareans hin: den Eifer im Studieren und die Bereitschaft, sein Wissen anderen weiterzugeben. Sein universelles Wissen weist sich in seinen zahlreichen Schriften aus. Als Lehrer war er länger als fünfzig Jahre tätig. Seine Schüler waren junge Leute aus vornehmen, einflussreichen Familien, auch aus der Schweiz, die er in seinem Haus oder öffentlich unterrichtete. Pantaleon schreibt hierzu:

Dann er hat nicht allein die Historien und Poeten offenlich mit grossem lob verlaesen / sonder auch in seiner Haußhaltung ein grossen hauffen junger gesellen / so von dem besten adel und guten geschlechten Teutschen lands zu jm kommen / underwisen / das fast gar kein stadt in Teutschen land / da sich nit die fürnemmen burger ruemen / es seye Glareanus jr preceptor gewesen.³³

Zu Glareans Charakter und Moral teilt Erasmus mit:

Ich will noch dieses hin zu thün / welches ich für das hoechste halten / er ist seiner sachen auffrecht. Er hasset füllerey unnd trunckenheit / grobe spil / schantliche reden / und hurey / also das er auch nicht mag darvon hoeren sagen.³⁴

So war Glarean nicht nur in seinem Eifer für die Wissenschaft, sondern auch in seiner Lebensführung seinen Schülern Vorbild.

30 Heinrich Pantaleon, *Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*, Pars Tertia, Basel 1566, S. 127.

31 Heinrich Pantaleon, *Teutscher Nation Heldenbuch. Das dritt theil*, Basel 1570, S. 143.

32 Ebda.

33 Ebda.

34 Ebda.